

HEYNE <

Das Buch

Ethan Truman, Sicherheitschef des steinreichen Hollywoodschauspielers Channing Manheim, hat mit mysteriösen Drohsendungen zu kämpfen. Seit einiger Zeit schon gehen in der riesigen Villa Pakete mit grausigem Inhalt ein: Schnecken, Käfern, Stücken menschlicher Haut – und zuletzt einem Apfel, der fein säuberlich zerteilt und wieder vernäht wurde. Als Truman ihn öffnet, starrt ihm ein Puppenauge entgegen. Offensichtlich plant ein Verrückter einen Anschlag, vermutlich aus Neid auf den märchenhaften Erfolg des Schauspielers. Zwar gelingt es Ethan Truman bald, den Überbringer der letzten Nachricht aufzuspüren, doch wird er bei der Konfrontation fast erschossen, und die Spur wird kalt. Mit wachsender Unruhe fühlt er, dass er den Fall nicht im Griff hat. Die Unsicherheit wird noch verstärkt, denn kurz darauf sieht Truman einen alten Freund wieder – der eben noch tot in der Leichenkammer eines Krankenhauses lag.

Daneben erscheint es ihm zunächst weniger dringlich, als Fric, der vereinsamte zehnjährige Sohn des Schauspielers, klagt, ein perverter Anrufer würde ihn belästigen. Zu spät erkennt Truman, dass der sadistische Sender der Drohbotschaften es von Anfang an auf das Kind abgesehen hat.

Der Autor

Dean Koontz wurde 1945 in Pennsylvania geboren und lebt heute mit seiner Frau in Kalifornien. Seine zahlreichen Romane wurden alle zu internationalen Bestsellern und sind in über 30 Sprachen übersetzt worden. Weltweit hat er bislang über 250 Millionen Bücher verkauft.

Im Heyne Verlag sind bisher erschienen: *Die zweite Haut – Todesdämmerung – Die Kälte des Feuers – Geschöpfe der Nacht – Der Geblendete – Kalt – Bote der Nacht*

Dean Koontz

DER WÄCHTER

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Bernhard Kleinschmidt

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe THE FACE
erschien bei Bantam Books, New York



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *München Super*
liefert Mochenwangen Papier.

Vollständige Taschenbuchausgabe 10/2006
Copyright © 2003 by Dean Koontz
Copyright © 2005 der deutschen Ausgabe by
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2006
Umschlaggestaltung und Umschlagillustration:
©Eisele Grafik Design, München
Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN-10: 3-453-43199-5
ISBN-13: 978-3-453-43199-7

<http://www.heyne.de>

Dieses Buch ist drei bemerkenswerten Männern gewidmet – und ihren Frauen, die sich unendlich viel Mühe gegeben haben, ein derart derbes Rohmaterial in eine ansprechende Form zu bringen. Von Herzen also: für Leason und Marlene Pomeroy, Mike und Edie Martin sowie für Jose und Rachel Perez. Nach dem großen Projekt werde ich morgens nicht aufstehen, tagsüber daheim auch nur einen Augenblick verbringen oder abends schlafen gehen können, ohne an euch zu denken. Nun, damit werde ich wohl leben müssen.

Der zivilisierte menschliche Geist ...
kann ein Gefühl des Unheimlichen nicht ablegen.

THOMAS MANN, *Doktor Faustus*

1 Nachdem der Apfel halbiert worden war, hatte man die Hälften mit grobem schwarzem Faden wieder zusammengenäht. Die zehn scharf hervortretenden Stiche waren gleichmäßig verteilt; jeder Knoten war mit chirurgischer Präzision gebunden.

Die Obstsorte – Red Delicious – hatte womöglich eine bestimmte Bedeutung. Da alle Botschaften in Form von Gegenständen und Bildern gekommen waren, nie in Worten, konnte jede Einzelheit die Aussage des Absenders nuancieren wie Adjektive und Interpunktion einen Text.

Wahrscheinlich hatte man diesen Apfel jedoch ausgewählt, weil er unreif war. Weicheres Fruchtfleisch hätte der Nadel wohl selbst dann nicht standgehalten, wenn jeder Stich behutsam gesetzt worden wäre.

Der Apfel lag auf dem Schreibtisch von Ethan Trumans Arbeitszimmer und harrte einer genaueren Untersuchung. Daneben stand die schwarze Schachtel, in der er verpackt gewesen war und die nun nur noch zerfetztes schwarzes Seidenpapier enthielt. Die Anhaltspunkte, die sie zu bieten hatte, waren bereits zum Vorschein gekommen: keine.

Ethans Erdgeschosswohnung lag im Westflügel der Villa und bestand aus dem Arbeitszimmer, einem Schlafzimmer, einem Bad und einer Küche. Durch die bis zum Boden reichenden Fenster bot sich ein klarer Blick auf eine unwirkliche Umgebung.

Der frühere Bewohner hatte das Arbeitszimmer wohl als

Wohnzimmer bezeichnet und entsprechend möbliert. Ethan hatte zu wenig Bedarf an Wohnlichkeit, um ihr ein ganzes Zimmer zu widmen.

Mit einer Digitalkamera hatte er vor dem Öffnen eine Aufnahme von der schwarzen Schachtel gemacht. Auch den Red Delicious hatte er fotografiert, aus drei unterschiedlichen Blickwinkeln.

Offenbar hatte man den Apfel aufgeschnitten, um in der Mitte irgendein Objekt unterzubringen. Irgendetwas in Ethan sträubte sich jedoch dagegen, die Fäden einfach aufzuschneiden, um einen Blick auf den möglichen Inhalt zu werfen.

Sein jahrelanger Dienst in der Mordkommission hatte ihn in mancher Hinsicht abgehärtet. Der Anblick extremer Gewalttätigkeit, dem er dabei allzu oft ausgesetzt gewesen war, hatte ihn allerdings auch empfindlich gemacht.

Er war erst siebenunddreißig, doch seine Laufbahn bei der Polizei war schon beendet. Trotzdem waren seine Instinkte scharf geblieben, und er neigte weiterhin zu düsteren Erwartungen.

Eine Windbö rüttelte an den Fenstern; leise klopften Regentropfen an die Scheiben.

Ethan nahm das träge Unwetter zum Vorwand, den Apfel vorerst liegen zu lassen und langsam zum nächsten Fenster zu treten.

Rahmen, Pfosten, Sprossen – bis auf die Scheiben war alles an den Fenstern der weiträumigen Villa aus Bronze gefertigt. Die Wind und Wetter ausgesetzten Oberflächen hatten sich mit einer hübschen, grünfleckigen Patina überzogen. Im Innern behielt die Bronze dank sorgfältiger Pflege ihre dunkle, rotbraune Farbe.

Jede einzelne Fensterscheibe war mit geschliffenen Kanten ausgestattet. Selbst in den Räumen, die schon immer zum

Reich der Dienstboten gezählt hatten wie die Spül- und die Waschküche, hatte der Architekt facettierte Fenster vorgesehen.

Obwohl diese einstige Residenz eines Filmmagnaten in den letzten Jahren der Weltwirtschaftskrise entstanden war, gab es von der Eingangshalle bis zum hintersten Winkel des letzten Flurs nicht den mindesten Hinweis, dass diesem Umstand irgendwelche Einschränkungen des Baubudgets geschuldet worden waren.

Selbst wenn Stahlträger durchgingen, Motten an der Auslage von Modegeschäften nagten und Neuwagen im Ausstellungsraum rosteten, weil die Kunden ausblieben, florierte die Filmindustrie. In schlechten wie in guten Zeiten war offenbar zweierlei absolut unentbehrlich: Nahrung und Illusionen.

Der Blick durch die hohen Fenster des Arbeitszimmers sah aus wie die gemalte Kulisse eines Kinofilms, wie eine jener kunstvollen zweidimensionalen Szenen, die durch das täuschende Auge der Kamera überzeugend die Landschaft eines fernen Planeten darstellen konnten oder einen so vollkommenen Ort auf dieser Erde, wie ihn die Wirklichkeit nie zugelassen hätte.

Grüner als die Wiesen des Gartens Eden erstreckte sich vor dem Haus eine weite Rasenfläche, in der kein Unkraut und kein dürres Hälmchen störte. Die majestätischen Wipfel gewaltiger Steineichen und die melancholisch herabhängenden Äste von Himalajazedern, alle makellos gewachsen, schimmerten silbern im leichten Dezemberregen.

Durch Wasserfäden, fein wie Engelshaar, sah Ethan in der Ferne die letzte Biegung der Einfahrt. Vom Regen spiegelblank poliert, führten die graugrünen Pflastersteine aus Quarzit zu dem reich verzierten Bronzetor in der Mauer des Anwesens.

In der vergangenen Nacht hatte der unerwünschte Besucher

sich dem Tor zu Fuß genähert. Da er wahrscheinlich vermutet hatte, dass die Barriere mit Sensoren ausgerüstet war, die beim Erklimmen Alarm gegeben hätten, hatte er das Päckchen über die geschwungene Oberkante des Tors hinweg auf die Einfahrt geschleudert.

Die Schachtel mit dem Apfel war mit Luftpolsterfolie umwickelt und in eine weiße Plastiktüte gesteckt worden, um sie vor schlechtem Wetter zu schützen. An die Tüte hatte man eine rote Geschenkschleife geheftet, um zu verhindern, dass der Inhalt für Abfall gehalten wurde.

David Ladman, einer der beiden Wachleute der Nachtschicht, hatte die Sendung um 3.56 Uhr entdeckt. Vorsichtig hatte er die Tüte aufgehoben und sie in sein Dienstzimmer im Gärtnerhaus hinter der Villa getragen.

Anschließend hatten Dave und sein Kollege Tom Mack das Päckchen mit einem Fluoroskop durchleuchtet, um festzustellen, ob Drähte oder andere metallische Bestandteile auf einen Sprengkörper oder eine mittels Feder auszulösende Höllmaschine hinwiesen.

Heutzutage konnte man Bomben allerdings auch völlig ohne Metall herstellen. Nach der Durchleuchtung hatten Dave und Tom deshalb einen Geruchsanalysator eingesetzt, der in der Lage war, zweiunddreißig verschiedene Sprengstoffbestandteile aufzuspüren, selbst wenn davon lediglich drei Moleküle in einem Kubikzentimeter Luft enthalten waren.

Als sich gezeigt hatte, dass das Päckchen harmlos war, hatten die Wachleute es ausgewickelt und die schwarze Schachtel entdeckt. Daraufhin hatten sie diese beiseite gelegt und auf Ethans Anrufbeantworter eine Nachricht hinterlassen.

Um 8.35 Uhr hatte Benny Nguyen, einer der zwei Wachleute der Frühschicht, die Schachtel zu Ethans Wohnung im Haupthaus gebracht. Beigefügt war eine Videokassette mit den

Aufnahmen der Überwachungskameras, die die Lieferung aufgezeichnet hatten.

Mitgebracht hatte Benny ferner eine Portion Com Tay Cam, ein vietnamesisches Gericht aus Huhn und Reis, nach dem Ethan sich die Finger leckte. Bennys Mutter hatte es im traditionellen Tontopf zubereitet.

»Meine Mutter hat sich wieder mal als Wahrsagerin betätigt«, sagte Benny. »Sie hat eine Kerze für Sie angezündet, die Tropfen begutachtet und gesagt, Sie müssten sich unbedingt stärken.«

»Weshalb? Morgens aufzustehen ist das Anstrengendste, was ich in letzter Zeit unternehme.«

»Sie hat nicht gesagt, weshalb, aber offenbar ist es nicht bloß um die anstehenden Weihnachtseinkäufe gegangen. Als sie von Ihnen gesprochen hat, hat sie geschaut wie ein Tempeldrache.«

»Meinen Sie etwa den Blick, bei dem selbst Pitbulls winselnd den Bauch entblößen?«

»Genau den. Sie sagt, Sie müssen gut essen, morgens und abends Ihre Gebete sprechen und den Genuss von starkem Alkohol meiden.«

»Das ist nicht so einfach. Der Genuss von starkem Alkohol ist nämlich meine Form des Gebets.«

»Ich werde meiner Mutter einfach sagen, Sie hätten Ihren Whiskey in den Abfluss geschüttet, und als ich gegangen bin, hätten Sie auf den Knien gelegen, um Gott für die Erschaffung von Hühnern zu danken, damit sie Com Tay Cam zubereiten kann.«

»Ihre Mutter würde wohl nie ein Nein als Antwort gelten lassen«, sagte Ethan.

Benny lächelte. »Sie akzeptiert auch kein Ja als Antwort. Eigentlich erwartet sie gar keine Antwort, sondern nur pflichtschuldigen Gehorsam.«

Nun, eine Stunde später, stand Ethan am Fenster und blickte hinaus in den dünnen Regen, der die Hügel von Bel Air wie ein Vorhang aus winzigen Perlen schmückte.

Wenn er das Wetter beobachtete, konnte er klarer denken.

Manchmal kam ihm nur die Natur wirklich vor, alles, was der Mensch geschaffen hatte, hingegen wie eine Kulisse. Von dieser umgeben, folgten die Menschen dem Drehbuch ihrer Träume.

Von Ethans Zeit als Streifenbeamter bis zum Ende seiner Karriere bei der Kripo hatten seine Kollegen immer gemeint, er würde zu viel denken. Manche von ihnen waren jetzt tot.

Der Apfel war in der sechsten schwarzen Schachtel gewesen, die Ethan innerhalb von zehn Tagen bekommen hatte. Schon der Inhalt der ersten fünf hatte ihn beunruhigt.

Im Allgemeinen war Ethan, der allerhand Kurse in Kriminalpsychologie besucht und genügend Dienstjahre auf dem Buckel hatte, nur schwer zu beeindrucken, was den menschlichen Hang zur Bosheit betraf. Trotzdem empfand er diese Sendungen als äußerst besorgniserregend.

Beeinflusst vom bombastischen Auftreten moderner Kinobösewichte, fühlten sich ganz gewöhnliche Gangster und angehende Serienkiller in letzter Zeit offenbar als Stars ihres eigenen Thrillers und schafften es deshalb nicht mehr, einfach ihre schmutzige Arbeit zu tun und dann ihrer Wege zu ziehen. Die meisten schienen inzwischen geradezu davon besessen zu sein, sich eine Charakterrolle auf den Leib zu schneiden. Und deshalb hinterließen sie am Ort ihrer Verbrechen auch extravagante Signaturen und dachten sich raffinierte Methoden aus, mit denen sie ihre Opfer entweder vor oder nach dem Mord quälten, um die angebliche Kompetenz der Strafverfolgungsbehörden zu verhöhnen.

Da die Quellen ihrer Inspiration jedoch allesamt hochgradig

abgedroschen waren, gelang es ihnen lediglich, furchtbare Grausamkeiten so langweilig erscheinen zu lassen wie die Posen eines witzlosen Clowns.

Dem Absender der schwarzen Schachteln glückte, woran andere scheiterten. Seine wortlosen Drohungen waren zumindest einfallsreich.

Wenn endlich ans Tageslicht kam, was er mit seinen Drohungen beabsichtigte, würde sein Handeln wahrscheinlich ziemlich clever sein, vielleicht sogar teuflisch clever.

Außerdem hatte er sich keinen albernen oder plumpen Namen zugelegt, um die Regenbogenpresse zu beglücken, sollte sie irgendwann Wind von seinem Spiel bekommen. Dass er auf eine Signatur verzichtete, war ein Anzeichen für Selbstbewusstsein. Offenbar lag es ihm fern, um jeden Preis berühmt werden zu wollen.

Seine Zielscheibe war der bekannteste Filmstar der Welt und damit der vielleicht am besten bewachte Mann des Landes, den Präsidenten der Vereinigten Staaten einmal ausgenommen. Doch statt heimlich zuzuschlagen, kündigte er seine Absichten mit wortlosen, bedrohlichen Rätseln an und machte es sich damit noch schwerer, an sein Opfer heranzukommen.

Nachdem Ethan ausgiebig über den Apfel und sämtliche Einzelheiten von dessen Verpackung und Aussehen nachgegrübelt hatte, holte er eine Hautschere aus dem Badezimmer. Nun wandte er sich auch wieder dem Schreibtisch zu.

Er zog den Stuhl hervor, ließ sich nieder, schob den leeren Geschenkkarton beiseite und legte den vernähten Apfel in die Mitte der Schreibunterlage.

Die ersten fünf schwarzen Schachteln, alle unterschiedlich groß, waren samt ihrem Inhalt auf Fingerabdrücke untersucht worden. Drei der Sendungen hatte Ethan eigenhändig eingepinselt – ohne Erfolg.

Weil die Schachteln ohne jede Erklärung eingetroffen waren, betrachteten die Behörden sie nicht als Todesdrohung. Solange die Absicht des Absenders noch zur Debatte stand, handelte es sich hierbei nicht um eine Sache für die Polizei.

Die Sendungen Nummer vier und fünf hatte Ethan einem alten Freund im Labor des Polizeipräsidiums von Los Angeles zukommen lassen, der sie inoffiziell begutachtet hatte. Beispielsweise hatte er sie in einem Glaskasten einer Wolke von Polyethylacrylatdämpfen ausgesetzt. Solche Dämpfe schlugen sich auf dem Öl von Fingerabdrücken in Form von Kunstharz nieder.

Unter fluoreszierendem Licht waren jedoch keinerlei Spuren eines Rillenmusters sichtbar geworden. Daran hatte sich auch nichts geändert, als man das Labor abgedunkelt hatte, um die Schachteln und ihren Inhalt mit einer im spitzen Winkel gehaltenen Halogenlampe zu beleuchten.

Schwarzes magnetisches Pulver, mit einer Magna-Brush aufgetragen, hatte ebenfalls nichts zum Vorschein gebracht. Selbst als man die Objekte in eine Methanollösung mit Rhodamin G6 getaucht und im dunklen Labor mit dem gespenstischen Strahl eines wassergekühlten Argonionenlasers bestrichen hatte, hatten sich keine verräterisch leuchtenden Wirbel gezeigt.

Der namenlose Verfolger war zu vorsichtig gewesen, um derartige Indizien zu hinterlassen.

Trotzdem behandelte Ethan die sechste Sendung mit derselben Sorgfalt wie die fünf bisherigen. Obwohl es mit Sicherheit keine Fingerabdrücke gab, wollte er das später vielleicht doch noch überprüfen.

Mit der Hautschere schnitt er sieben der Knoten durch. Die restlichen drei ließ er unversehrt, damit sie als Angeln dienen konnten.

Offenbar hatte der Absender den Apfel mit Zitronensaft oder

einem anderen in der Küche gebräuchlichen Antioxidationsmittel behandelt, um für ein ansprechendes Aussehen zu sorgen. Das Fruchtfleisch war jedenfalls makellos weiß, nur in der Nähe der Schale zeigte es minimale Bräunung.

Das Gehäuse war größtenteils erhalten; lediglich die Mitte mit den Kernen war entfernt worden, um Platz für den implantierten Gegenstand zu schaffen.

Eigentlich hatte Ethan etwas Wurmartiges erwartet: einen Regen-, Baumwollkapsel-, Platt- oder Saugwurm, einen Blutegel, eine Raupe oder dergleichen. Stattdessen erblickte er im Fruchtfleisch ein Auge.

Angewidert glaubte er einen Moment lang, ein echtes Auge vor sich zu haben. Dann sah er, dass es sich nur um eine Kunststoffkugel handelte, allerdings eine mit überzeugenden Details.

Eigentlich war es keine Kugel, sondern eine Halbkugel. Die Rückseite des Auges war flach und mit einem Ringlein versehen.

Irgendwo musste da also eine halb geblendete Puppe lächeln.

Und wenn der durchgeknallte Absender diese Puppe betrachtete, stellte er sich möglicherweise vor, dass das berühmte Objekt seiner Besessenheit ebenso verstümmelt war.

Diese Entdeckung verstörte Ethan fast so sehr, als hätte er ein echtes Auge im Apfel vorgefunden.

Dort, wo zuvor das Ding gewesen war, lag im ausgehöhlten Kerngehäuse ein eng zusammengefalteter Zettel, der vom aufgesogenen Saft ganz feucht war. Als Ethan ihn auseinander faltete, bekam er die erste konkrete Nachricht zu Gesicht, seit die sechs Päckchen eingetrudelt waren. Sie war mit der Maschine geschrieben worden:

DAS AUGE IM APFEL? DER WACHSAME WURM? DER WURM DER ERBSÜNDE? HABEN WORTE EINEN ANDEREN ZWECK, ALS VERWIRRUNG ZU STIFTEN?

Verwirrt war Ethan tatsächlich. Was immer diese Drohung – das Auge im Apfel – bedeutete, sie kam ihm besonders böse vor. Der Absender hatte eine ebenso aggressive wie geheimnisvolle Erklärung abgegeben, deren Symbolik richtig entschlüsselt werden musste, und zwar bald.

2 Hinter den facettierten Scheiben verbargen sich die finsternen Wolken, die den Himmel zuvor verhüllt hatten, nun hinter grauen Nebelschleiern. Der klagende Wind war abgezogen, und die nassen Bäume standen so still und feierlich da wie die Betrachter eines Trauerzugs.

Der düstere Tag trieb ins Auge des Sturms, und durch die drei Fenster seines Arbeitszimmers betrachtete Ethan das trauernde Wetter, während er über die Bedeutung des Apfels und dessen Bezug zu den fünf seltsamen Gegenständen nachdachte, die davor eingetroffen waren. Die Natur, die Ethans Blick durch milchige Schwaden hindurch erwiderte, blieb im Einklang mit seinem Gemütszustand trübe.

Wahrscheinlich war der glänzende Apfel ein Symbol für Ruhm und Reichtum, für das beneidenswerte Leben seines Arbeitgebers. Dann sollte das Puppenauge vielleicht tatsächlich eine Art Wurm sein, das die besondere Verdorbenheit im Kern des Ruhms darstellte und damit gleichzeitig als Anklageschrift und Urteilsspruch gegen Channing Manheim diente.

Seit zwölf Jahren war Manheim nun weltweit der größte Magnet an den Kinokassen. Schon nach seinem ersten großen Hit hatten die vom Starkult berauschten Medien ihm den Namen »das Gesicht« verliehen.

Angeblich hatte das charismatische Aussehen des Hauptdarstellers damals eine ganze Schar von Boulevardjournalisten dermaßen beeindruckt, dass sie in kollektive Verzückung geraten waren. Die schmeichelhafte Bezeichnung, hieß es, sei ihnen

praktisch gleichzeitig aus der Feder geflossen. In Wirklichkeit war es zweifellos ein cleverer, unter chronischer Schlaflosigkeit leidender PR-Manager gewesen, der das Jubelgeschrei mit schnödem Mammon arrangiert und anschließend mehr als ein Jahrzehnt lang am Leben gehalten hatte.

In der Ära des Schwarz-Weiß-Films, die zeitlich und qualitativ so weit vom heutigen Hollywood entfernt war, dass das Kinopublikum darüber kaum mehr wusste als über den Spanisch-Amerikanischen Krieg, hatte man eine begabte Schauspielerin namens Greta Garbo als »das Gesicht« bezeichnet. Zwar war auch diese damalige Schmeichelei dem Hirn eines Pressemanes entsprungen, aber die Garbo hatte wenigstens bewiesen, dass sie ihrer würdig war.

Obwohl Ethan nun schon seit zehn Monaten als Sicherheitschef von Channing Manheim, dem »Gesicht« des neuen Millenniums, fungierte, hatte er noch keine Spur des Tiefgangs entdecken können, zu dem die schöne Schwedin fähig gewesen war. Offenbar war das Gesicht des »Gesichts« fast das Einzige, woraus Channing bestand.

Nicht, dass Ethan seinen Arbeitgeber verachtet hätte. Das »Gesicht« war leutselig und so lässig, als wäre er ein echter Halbgott, der sich einer immer währenden Jugend und des ewigen Lebens erfreute.

Das Desinteresse des Stars an allem, was nicht ihn selbst anging, beruhte weder auf übertriebener Ichbezogenheit noch auf einem bewussten Mangel an Mitgefühl. Seine geistige Beschränktheit verwehrte ihm die Erkenntnis, dass die Lebensgeschichte anderer Leute eventuell mehr als eine Drehbuchseite benötigte und dass manche Persönlichkeiten zu komplex waren, um innerhalb von achtundneunzig Minuten dargestellt zu werden.

Seine gelegentlichen Grausamkeiten waren nie absichtlicher Natur.

Wäre Channing jedoch nicht der gewesen, der er aufgrund seines phantastischen Aussehens war, dann hätte nichts, was er gesagt oder getan hätte, den geringsten Eindruck hinterlassen. Auf der Speisekarte eines Cafés in Hollywood, in dem die Sandwiches nach Filmstars benannt waren, hätte man vielleicht Folgendes lesen können: *Clark Gable* für Roastbeef und Müns-terkäse auf Roggenbrot mit Meerrettich, *Cary Grant* für gepfe-fer- Hühnerbrust mit Emmentaler auf Weizenvollkornbrot mit Senf – und *Channing Manheim* für Brunnenkresse auf einem leicht gebutterten Toast.

Ethan hatte nichts gegen seinen Arbeitgeber. Er musste ihn ja nicht mögen, um ihn beschützen und am Leben erhalten zu wollen.

Wenn das Auge im Apfel tatsächlich ein Symbol für Verdorbenheit war, dann stellte es womöglich das Ego des Stars in sei-ner glänzenden Schale dar.

Vielleicht sollte das Ding aber auch nicht auf Verdorbenheit hinweisen, sondern auf die Kehrseite des Ruhms. Eine derart berühmte Persönlichkeit wie Manheim hatte kaum Privatleben und wurde ständig beobachtet. In diesem Zusammenhang konnte das Auge im Apfel das des Verfolgers symbolisieren, der sein Opfer immer im Blick hatte und über sein Verhalten zu Gericht saß.

Blödsinn. Eine miserable Analyse. Ethan konnte bei diesem Wetter, das düstere Spekulationen geradezu herausforderte, noch so sehr nachbrüten, er kam nur zu banalen und nutzlosen Schlussfolgerungen.

Trotzdem gingen ihm die apfelfeuchten Worte einfach nicht aus dem Sinn:

DAS AUGE IM APFEL? DER WACHSAME WURM? DER WURM DER ERBSÜNDE? HABEN WORTE EINEN ANDEREN ZWECK, ALS VERWIRRUNG ZU STIFTEN?

In seiner Frustration war er richtig dankbar, dass kurz nach zehn das Telefon läutete und ihn vom Fenster zum Schreibtisch lockte.

Es war Laura Moonves, eine alte Freundin aus seiner Zeit beim LAPD, wo sie in der Datenstation der Kriminalpolizei arbeitete. Sie hatte für ihn den Besitzer eines Wagens recherchiert. Der jetzige Fall war erst das zweite Mal, dass er ihre Freundschaft innerhalb eines Jahres auf diese Weise ausnutzte.

»Ich hab deinen Übeltäter«, sagte Laura.

»Vorläufig steht er nur unter Verdacht«, sagte Ethan.

»Der drei Jahre alte Honda ist auf einen Rolf Herman Reynerd in West Hollywood zugelassen.« Sie buchstabierte alle drei Namen und gab dann die Adresse durch.

»Was haben sich die Eltern bloß dabei gedacht, ihren Sprössling *Rolf* zu nennen?«

In Sachen Namen war Laura ein wandelndes Lexikon. »Wieso? Das ist ein richtig maskuliner Name aus dem Deutschen. Er kommt von Rudolf, was so viel wie ›ruhmreicher Wolf‹ bedeutet. Ethan heißt übrigens ›beständig‹ und ›gefestigt‹, aber das weißt du ja.«

Vor zwei Jahren waren sich die beiden ziemlich nahe gekommen, und aus Lauras Sicht war Ethan alles andere als beständig und gefestigt gewesen. Genau diese beiden Eigenschaften hätte sie gern an ihm gesehen, aber er hatte in seinem Leben einfach zu viele Blessuren davongetragen, um ihr zu geben, was sie brauchte. Vielleicht war er auch nur zu dumm gewesen.

»Ich hab im Strafregister nach ihm gesucht, aber da war Fehlanzeige«, fuhr Laura fort. »In der Datenbank der Zulassungsstelle steht ›Haarfarbe: braun, Augen: blau, Geschlecht: männlich‹. Das gefällt mir, ich krieg nämlich nicht genügend männliches Geschlecht. Größe: ein Meter fünfundachtzig, Gewicht: einundachtzig Kilo. Geburtsdatum: 6. Juni 1972; also ist er jetzt einunddreißig.«